

schaft, Kindschaft und Sklaverei kehren dann in der Hagar-Sara-Perikope 4,21–31 wieder, doch in anderer Verwendung. Wie schon im biographischen Rückblick 1,13–2,10 geht es nun um die innerchristliche Opposition: Die von den Gegnern befürwortete Beschneidung bedeutet neuerliche Versklavung – im Gegensatz zur Freiheit in Christus. Auch die Gegenüberstellung des oberen mit dem jetzigen Jerusalem, die letzteres in der Arabia lokalisiert (4,25), weist zurück auf den Beginn des Briefes, wonach Paulus in weitgehender Distanzierung von Jerusalem in der Arabia weilte. Mit der in 4,27 wieder aufgenommenen Wehen-Metapher reklamiert der Apostel nun das obere Jerusalem für sich, während er die Gegner an die Seite der Arabia stellt. Zugleich zeigt er sich durch das in 4,19 verwendete Vokabular der antiken Freundschaftsethik als wahrer Freund der Gemeinde und stellt sich an die Seite der christlichen Heiden. – Der im Argumentationsgang nicht immer leicht nachvollziehbare Aufsatz bietet interessante Beobachtungen zu den argumentativen Verbindungslinien im Gal, aber auch manch wertvolle Hilfe für einzelexegetische Probleme, etwa zur *crux interpretum* 4,25a.

Im letzten Beitrag „Bar Kokhba und Qumran – Anmerkungen zum theologisch-ideologischen Hintergrund des zweiten jüdischen Krieges anhand des Paradigmas des מָלָךְ-Titels“ geht Thomas Witulski der öfter erhobenen Frage nach, ob die in der Zeit des zweiten jüdischen Aufstands auf Bar Kokhba bezogene Konzeption des *nāšīʿ* („Fürst“) als Rezeption bzw. Weiterentwicklung qumranischer Vorstellungen oder als davon unabhängige Interpretation und Aktualisierung der *nāšīʿ*-Aussagen in Ez 33–48 zu erklären ist. Dazu erstellt Witulski ein Koordinatensystem zur Person des erwarteten *nāšīʿ* und zu der mit ihm verbundenen politisch-gesellschaftlichen Ordnung, in das er im Folgenden die an Ez 34–48, in den Qumranschriften (CD, 1QSb, 1QM, 4Q-Fragmente) und im Kreis um Bar Kokhba (Münzinschriften, Briefe, zeitgenössische Nachrichten, etwa Justin) gemachten Beobachtungen einträgt. Dabei zeigt sich, dass nur wenig für die Aufnahme qumranischer *nāšīʿ*-Vorstellungen durch Bar Kokhba spricht, viel mehr hingegen für eine eigenständig aktualisierende Deutung der Ezechiel-Texte. „Das heißt aber, dass der zweite jüdische Krieg bzw. die Aufstandsbewegung um Bar Kokhba nicht in die theologische Matrix der qumranischen Gemeinschaft bzw. der Essener eingetragen und

auf diesem Hintergrund erklärt werden können“ (206). – Ein kenntnisreicher, argumentativ durchsichtig gestalteter Aufsatz, der in einem entscheidenden Punkt das Qumran-Lösungsmodell relativiert.

Die zahlreichen angeschlossenen Rezensionen zeigen die Qualität und Ausführlichkeit, für welche die SNTU-Reihe bekannt ist. – Insgesamt ein Jahresband, der einigen Aufwand beim Lesen und Verstehen erfordert, aber eine Fülle von neuen Sichtweisen und Impulsen für bibelwissenschaftliches Arbeiten liefert.

Wien

Roman Kühshlem

DOGMATIK

♦ Sandler, Willibald: Die gesprengten Fesseln des Todes. Wie wir durch das Kreuz erlöst sind (topos taschenbücher 701). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kvelaer 2011. (191) Pb. Euro 9,90 (D) / Euro 10,20 (A) / CHF 17,50. ISBN 978-3-8367-0701-5.

Mit diesem Band legt W. Sandler Überlegungen zu einer Theologie des Kreuzes vor, die nach seinem 2009 erschienen Buch zur Theologie des Sündenfalls („Der verbotene Baum im Paradies“) den zweiten Teil einer umfassend konzipierten Erschließung der christlichen Rede von der universalen Erlösungstat Jesu bilden (23).

Die lukanische Perikope vom erstmaligen Auftreten Jesu in der Synagoge von Nazareth – laut Sandler ein „Evangelium im Evangelium“ (53) – hat paradigmatische Bedeutung. Sie dient dazu, die Abgründe des Menschlichen und Zwischenmenschlichen aufzuzeigen, innerhalb derer das Erlösungswerk Christi sich ereignet (33–54). Jesu Verkündigung bestand demnach nicht zuletzt darin, die Menschen einem „Community-Test“ (63) zu unterziehen und sie fähig zu machen, eine Gemeinschaft zu bilden, die nicht auf der Ausgrenzung anderer basierte. Die Nazarener hatten allerdings auf diese Verkündigung entsprechend einer „taxierenden Seitenblick-Mentalität“ (49) reagiert, die auf „Dynamiken einer Identitätssicherung durch Abgrenzung“ (53) basierte. Deshalb wurde durch das Auftreten Jesu nicht der umfassende Friede der Gottesreichsbotschaft Wirklichkeit, sondern eine „teufliche Allianz“, die sich gegen Jesus „als den Sündenbock“ richtete (94) und ihn schließlich ans Kreuz brachte. Jesus transformierte allerdings in seinem Tod dieses Ereig-

Brennpunkte des Katholizismus



Karl-Heinz Menke

Sakramentalität

Wesen und Wunde des Katholizismus

Die Kernthese des Buches lautet: Katholizismus ist keine bestimmte Glaubenslehre oder Organisation, sondern die sakramentale Lebens- und Denkform des Christentums. Der Autor untersucht das Wesen des Katholizismus im Spiegel der protestantischen Kritik, um dann die These zu bewähren, dass der Katholizismus mit seiner Sakramentalität steht oder fällt.

360 S., geb. mit SU, ISBN 978-3-7917-2425-6
€ (D) 29,95 / € (A) 30,90

Georg Kraus

Die Kirche – Gemeinschaft des Heils

Ekklesiologie im Geist des
Zweiten Vatikanischen Konzils

Was ist Kirche von ihrer Grundbestimmung her und wie muss sie sich im heutigen Kontext realisieren? Eine Reflexion der neuen und fundamentalen Weichenstellungen des Zweiten Vatikanischen Konzils, die das heutige Kirchenverständnis prägen.

464 S., kart., ISBN 978-3-7917-2424-9
€ (D) 34,95 / € (A) 36,-



Verlag Friedrich Pustet



www.verlag-pustet.de

nis der Gewalt, indem er sich mit den Sündern als Opfer von gewaltförmigen Mechanismen identifizierte und ihre sündigen Taten an ihm in einen „Akt liebender Selbsthingabe an den göttlichen Vater“ (103) verwandelte. Er eröffnete so selbst im tiefsten Abgrund der Gewalt wiederum einen Kairos der Wahl für Gott, von dem her „auch noch der Todsünder seine Entscheidung gegen Gott revidieren kann.“ (128) Die kollektive Gewalt und der Tod des Opfers dieser kollektiven Gewalt sind von daher nicht mehr die tragischen Endpunkte, sondern die „dramatischen Folgen von Begegnungen [...], die [...] Umkehr“ (159) eröffnen, wie die Ostererzählungen berichten. Das Kreuz „garantiert“ den Erfolg von Erlösung [...] und ist doch nicht ihr Ende, sondern ihr Anfang.“ (171) Um zu verstehen, wie Jesu Tat am Kreuz auch für diejenigen erlösend sein kann, die nicht seine unmittelbaren Zeitgenossen waren und nicht existenziell unmittelbar mit der Botschaft vom Kreuz konfrontiert worden sind, müsse, so Sandler, der Schritt von einer „Christologie von unten“ zu einer „Christologie von oben“ gemacht werden, die Jesus von vornherein als den Schöpfungsmittler voraussetzt (162f.). Nur so könne einsichtig gemacht werden, dass das Christusereignis alle zutiefst betrifft.

Mit diesem Vorurteil räumt Sandler mit diesem Buch gründlich auf – dem Vorurteil, dass Dogmatiker die Bibel nicht wirklich lesen würden. Seine Ausführungen basieren methodologisch gesehen darauf, systematisch fruchtbar gemachte „Bibelarbeit“ (12) zu sein. Allein schon dafür ist man dankbar. Auch die ausdrückliche Kritik mechanistischer Erlösungsvorstellung und die Option für eine Erschließung der Erlösungslehre von einer Geschichte dramatischer Begegnungen Gottes mit den Menschen, wie sie in den Evangelien geschildert werden, liest man mit großer Zustimmung, auch wenn Sinders apodiktisches Urteil, wonach das Problem von Anselm von Canterburys Erlösungslehre eben darin bestehe, „dass er das Faktum dieser personalen Begegnung vernachlässigt“ (159), der komplexen Argumentation von *Cur Deus homo* wohl nicht ganz gerecht wird. Mit wenigen Ausnahmen besticht die Darstellung zudem dadurch, dass sie sich um eine auch Nicht-Theologen zugängliche Sprache und Darstellung bemüht. Dennoch hätte man sich auch in einem für einen breiteren Leserkreis geschriebenen Buch etwas ausführlichere Hinweise auf die Denkform und

Methodologie der Dramatischen Theologie gewünscht, innerhalb derer Sandler seine Darstellung verortet (181, Anm. 4) – vor allem, weil er in doch relativ eigenständiger Weise auf dieses von R. Schwager entwickelte Instrumentarium zurückgreift. Nicht ganz überzeugend scheint die etwas abrupte Einführung der theologischen Rede von der Schöpfungsmittlerschaft Jesu, die erklären soll, wie dessen Heilstat am Kreuz universal wirksam werden kann. Das hat weniger theologische, sondern mehr argumentationsstrategische Gründe. In der einführenden Problemskizze stellt Sandler seine folgenden Ausführungen nämlich in den Kontext der „Krise der ‚großen christlichen Erzählung‘ von Schöpfung, Sünde und Erlösung“ (12), die „heute auf ein gleich mehrfaches Unverständnis“ (9) stößt. Ob heute die relativ unvermittelte Einführung eines Elements aus dem Bereich der „Christologie von oben“ (163) für die Erschließung des Gehalts der Rede von der Erlösung durch Christus weiterführend ist, scheint fraglich. Der positive Gesamteindruck des Buches bleibt jedoch trotz solch kritischer Rückfragen bestehen. Gläubigen Christen bietet es hilfreiche Perspektiven auf die Vermittelbarkeit des eigenen Glaubens mit dem seltsam anmutenden Lehrstück von der Erlösung durch den Kreuzestod. Sandler beabsichtigt, seinen Gedankengang weiterzuentwickeln (183, Anm. 18) Man darf darauf gespannt sein.

Innsbruck

Mathias Moosbrugger

ETHIK

♦ Graulich, Markus / Seidnader, Martin (Hg.): *Unterwegs zu einer Ethik pastoralen Handelns*. Echter Verlag, Würzburg 2011. (175) Pb. Euro 16,80 (D) / Euro 17,30 (A) / CHF 24,50. ISBN 978-3-429-03436-8.

Wer nach einer Ethik pastoralen Handelns sucht, wird schnell die große Lücke in der deutschsprachigen Literatur entdecken. Daher mag es wenig überraschen, dass im 2009 erschienenen „Ethikkodex professioneller Seelsorger“ die VerfasserInnen (d.h. die österreichischen Moralth theologInnen) die Hoffnung aussprechen, „die moraltheologische Auseinandersetzung mit dem Thema einer pastoralen Berufsethik anzustoßen.“

Nun liegt der Sammelband „Unterwegs zu einer Ethik pastoralen Handelns“ vor. Als An-